

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten und Boteu im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. dazu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Uebereinkunft
Telegraphen-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 43.

Mittwoch, den 21. Februar

1906.

Der deutsche Handelstag.

Am Montag ist in Berlin der deutsche Handelstag eröffnet worden, der eine Reihe sehr interessanter Momente aufwies. U. a. brachte er zwei Ansprachen unserer höchsten Reichsbeamten des Grafen Posadowsky und des Reichskanzlers. Die letztere trug wieder ein echt Bälwösches Gepräge. Bei der Eröffnung begrüßte Staatssekretär Graf Posadowsky den Handelstag. Er wies darauf hin, daß in wenigen Tagen die neuen Handelsverträge mit 8 kontinentalen Staaten in Kraft treten werden. Er begrüßte es freudig, daß dieses Uebergangsstadium der Industrie und des Handels deutliche Zeichen erneuter Aufschwüngen aufweise. Redner hofft, daß sich auch jetzt wieder die oft gerühmte, vom Ausland beneidete Fähigkeit der deutschen Industrie und des Handels, sich fremden Verhältnissen durch geschickte Benutzung der Konjunktur anzupassen, aufs neue glänzend bewähren werde. Leider sei es nicht gelungen, mit Amerika zu einem neuen handelspolitischen Abkommen zu gelangen.

Wir fürchten nur, daß der Optimismus des künftigen Staatssekretärs etwas erkünstelter Natur ist. Graf Posadowsky wies ganz genau, daß das jetzige Uebergangsstadium hauptsächlich deshalb einen so großen Warenverkehr aufweist, weil von Handel und Industrie die alten Zollsätze noch nach Möglichkeit ausgenutzt werden. Der Rückschlag wird nicht ausbleiben.

Nach der Rede Posadowskys wurde der Geschäftsbericht erstattet und dann in die Beratung über die Steuerreform eingetreten. Hierzu liegt eine Erklärung vor, welche die Einführung von neuen Steuern als notwendig anerkennt, insbesondere die Erbschaftsteuer, weitere Ausbildung der Verbrauchssteuern auf entbehrliche Genussmittel, Bier, Tabak, Tabakfabrikate einschließlich Zigaretten, ferner die Steuer auf Kraftfahrzeuge. Gegen die Steuer auf Personenfahrtkarten soll kein Einspruch erhoben werden. (1) Die Erklärung spricht sich gegen die Steuern auf Frachtkunden und Quittungen aus. Als Mittel zur Deckung des Reichsbedarfs empfiehlt die Erklärung die Branntweinsteuer. Die Erklärung wurde nach einer eingehenden Begründung durch den Generalsekretär Soetbeer angenommen.

Daß eine Vertretung des deutschen Handels sich für die Bier- und Tabaksteuer ausspricht, ist befremdlich, ganz unerklärlich erscheint uns die stillschweigende Billigung der Fahrkartensteuer, die den deutschen Handel in Form einer erheblichen Vertenerung der Geschäftsreisen aufs schwerste belastet.

Nach der Mittagspause wurde ein von 25 Handelskammern unterzeichneter Antrag verlesen, an Stelle

des Absatzes 3 der Ausschlußklärung, der von Steuer und Zoll auf Bier und Tabak handelt, als Absatz fünf anzufügen: „Die Vorlagen der verbündeten Regierungen über die höhere Besteuerung des Bieres und Tabaks einschließlich der Zigaretten und importierten Tabakfabrikate bedeuten eine schwere Belastung einzelner Erwerbszweige, die für deren Entwicklung sehr unheilvoll werden kann. Der Handelstag kann zu diesen Vorlagen keine zustimmende Haltung annehmen; er überläßt die nähere Begutachtung derselben denjenigen Handelskammern, in deren Bezirken die betreffenden Erwerbszweige ansässig sind.“ Ungefähr dieselben Handelskammern befürworteten einen Antrag zur Tabaksteuerfrage, worin es heißt: „Der deutsche Handelstag spricht die Erwartung aus, daß der Reichstag den von seiner Steuerkommission bereits einstimmig abgelehnten Gesekentwurf betreffend die Aenderung des Tabaksteuergesetzes seine verfassungsmäßige Zustimmung versagen wird. Betreffend die vorgeschlagene Zigarettensteuer muß der Handelstag die Zustimmung versagen, weil dieselben die Zigarettenindustrie zu sehr belasten würde; einem Ausgleich der steuerlichen Ungleichheit zwischen Zigarette und Zigarre, welche durch steuerfreie Verwendung des Zigarettenpapiers gegeben ist, würde der Handelstag zustimmen. Zur Biersteuer erklärte Kommerzienrat Michel-Mainz, die Notwendigkeit zwingt dazu, das Bier heranzuziehen, während Reichardt-Wagdeburg entschieden dagegen eintrat. Schließlich wurde eine Resolution Reichardt auf Ablehnung der Brausteuer mit 175 gegen 131 Stimmen angenommen.

Der Reichskanzler hat offenbar das Bedürfnis gefühlt, den Eindruck seiner agrarischen Bankrottrede beim Festmahl der Landwirte etwas abzumildern, er ging also auch zu den Kaufleuten und hielt eine längere Rede. Er begrüßte die entgegenkommende Haltung des Handelstags bezüglich der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung und sprach die Hoffnung aus, daß bei der parlamentarischen Behandlung der Steuerfrage die großen nationalpolitischen Gesichtspunkte von allen beachtet werden, die eine fortdauernde Entwicklung nach außen und innen wünschen. Er betonte dann, daß er keineswegs nur für agrarische Gesichtspunkte und Forderungen Sinn und Verständnis habe. Ein Reichskanzler ohne Verständnis für die Bedeutung von Handel und Industrie sei ein Unding. Wir wissen, welches Aktivum eine leistungsfähige Industrie und ein blühender Handel für die internationale Geltung des Landes in der Wagschale werfen. Der Reichskanzler hob hervor, daß der „deutsche Hans“, der Träumer, wie man ihn früher nannte, weltwirtschaftlich wach gewor-

den sei. Er schilderte dann das Blühen des deutschen Handels und der deutschen Industrie. Er wolle dieses glänzende Bild nicht weiter ausmalen, morgen würde es vielleicht in den Zeitungen heißen, er (der Reichskanzler) sei nun doch dem Merkantilismus und dem Industrialismus ins Garn gegangen, denn alle Erwerbsstände umdrängten die Regierung, wie in Werthers Leiden die Kinder die brotschneidende Lotte. Aber er wolle auch vor dem Deutschen Handelstag betonen, daß die deutsche Landwirtschaft sein Sorgenkind sei, und wenn der deutsche Handel noch glücklicher als bisher in die Ferne schweife, so möge er die Schwester nicht vergessen, deren Arbeit das Fundament des deutschen Hauses bilde. Der Redner schloß mit Worten warmer Anerkennung für die Tüchtigkeit des deutschen Unternehmertums und sprach seine Zustimmung aus zu dem Lobe des deutschen Arbeiterstandes, das Graf Posadowsky kürzlich im Reichstage ausgesprochen habe. Aber die in den Massen schlummernden Fähigkeiten — das sei auch Posadowskys Meinung — hätten sich nicht so fruchtbar entwickeln können, ohne das Verdienst der deutschen Arbeitgeber. Aus vollem Herzen rufe ich: „Der deutsche Handel und der Deutsche Handelstag, sie leben hoch!“ — Die Rede wurde vielfach von lebhaften Zustimmungsrufen unterbrochen und mit jubelndem Beifall aufgenommen. (1)

Die deutschen Kaufleute und Industriellen werden den Bericht über den Verlauf des Handelstags mit sehr gemischten Gefühlen lesen. Etwas beschämend ist schon das Kompliment des Reichskanzlers für das Entgegenkommen des Handelstags der Wirtschaftspolitik der Regierung gegenüber, einer Politik, die bekanntlich von zarterster Rücksichtnahme auf das „Sorgenkind“ Landwirtschaft erfüllt ist. Das wäre ja ganz schön, wenn nur nicht die anderen Erwerbszweige dabei zu kurz kämen. Im übrigen hat der Reichskanzler wieder einmal bewiesen, wie geschickt er mit unerbittlichen Komplimenten zu operieren versteht. Der jubelnde Beifall nach seiner Rede beweist es.

Kundschau.

Im Reichstag wurde am Montag die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern beim Kapitel Reichsversicherungsamt fortgesetzt. Die ganze Debatte bestand aus einer Reihe von wenig interessanten Wünschen einzelner Abgeordneten auf die Graf Posadowsky antwortete. Auf die Forderung der freien Arztwahl bei den Landesversicherungsanstalten durch den Abg. Mugdan, führte der Staatssekretär aus, daß sich die Regierung ernstlich mit einer Reform des Krankenlassen-

Aus Liebe zur Kunst.

Roman von Viktor Rheinberg.

38

Als der töstliche Sommermorgen anbrach, fielen die ersten Sonnenstrahlen auf eingetürmte Gebände und rauchende Schutthäuser, drinnen im Krankenzimmer aber auf blasse, verweinte Gesichter. Meister Weller atmete zwar, hatte die Augen ein paar Mal geöffnet, aber vergeblich versucht zu sprechen, er brachte nur marinierte Laute heraus. Der Schlaganfall hatte die ganze rechte Seite gelähmt.

Der Kammer um das verlorene Hab und Gut ging bei Frau Weller und Luise unter in der Sorge um das Leben und die Gesundheit des teuren Kranken.

Gegen Mittag kam Heinrich Redes, die rechte Hand in einer Binde tragend. Er hatte sich in der Nacht beim Brande eine Verletzung zugezogen, die aber, wie er der besorgten Luise versicherte, ganz ungefährlich sei.

„Habe ich doch den linken Arm noch frei, um Dich zu beschämen und an mein Herz zu ziehen“ sagte er.

Frau Weller hatte den jungen Mann unter Tränen begrüßt, dann fand eine längere Besprechung zwischen beiden statt.

Heinrich eröffnete ihr, daß er noch viel in seinem Berufe gelernt und kürzlich eine nicht unbedeutende Erbschaft gemacht habe.

„Jetzt glaube ich, meine Augen zu Luise erheben zu dürfen“, sagte er, „ich hoffe, auch der Meister wird uns seinen Segen nicht verweigern, und mit Gottes Hilfe gelingt es mir, das alte Geschäft wieder aufblühen zu lassen, unter der Firma: Weller und Redes.“

„O, mein lieber, lieber Sohn!“ mit dem Andruse drückte Frau Weller den jungen Mann an ihr Mutterherz.

„Wenn wir nur dem Vater alles begreiflich machen könnten!“ meinte Luise, „ich bin gewiß, es würde ihn beruhigen, zu wissen, daß wir einen Beschützer und Helfer in Heinrich haben.“

„Wir müssen einen günstigen Moment abwarten, Kind, dann will ich ihm alles sagen.“ antwortete Frau Weller.

Aber der günstige Moment kam nicht. Es vergingen Tage und Wochen, ohne daß bei dem Meister das Bewußtsein klar zurückkehrte und er sich in Worten deutlich ausdrücken konnte.

Man hob ihn zuweilen vom Bett in den Lehnstuhl, seine Frau bemühte sich, ihm auseinander zu legen, daß Luise und Heinrich verlobt seien, und daß Heinrich den Schaden, den das Feuer angerichtet reichlich wieder ersetzen würde. Er verstand offenbar den Sinn ihrer Worte nicht, wenn er auch zuweilen mit dem Kopfe nickte und wie ein Kind lächelte.

Die Mutter beschloß daher, dem Wunsche der jungen Leute nichts entgegen zu setzen, die Hochzeit wurde in aller Stille gefeiert und Heinrich richtete sich mit seiner jungen Frau in den oberen Zimmern des Wellerischen Wohnhauses ein, während die beiden Alten ruhig unten in den gemauerten Räumen blieben.

An Stelle der niedergebrannten Werkstatt ließ Heinrich gleich mit dem Bau eines neuen Hinterhauses beginnen, die laufenden Tischlerarbeiten wurden während der Sommermonate in einem noch von den Flammen geretteten Schuppen vorgenommen, bis zum Winter hoffte er das neue Gebäude unter Dach zu haben. Heinrich Redes der einst hier von der Schwelle gewiesen wurde, war jetzt Herr im Hause und die Seele des Ganzen.

Aber nie erinnerte er auch nur durch ein Wort an jene Zeit, wo man ihn so hart behandelt hatte, er war der dankbarste, liebevollste Sohn für die Frau Meisterin, mit zarter Sorgfalt wußte er sich bei dem kranken Vater nützlich zu machen, und seine Luise war eine unbeschreibliche glückliche Frau.

Die blühenden Farben lehrten auf ihre Wangen zurück und wenn auch der leidende Zustand des Vaters sie innig betrübte, so dankte sie doch Gott täglich, daß sie mit ihrem Heinrich jetzt Freund und Leid teilen konnte.

Ihre Cousine Vorchen hatte zu ihrer Trauung nicht nach Hallerbrunn kommen können, hatte aber einen Brief voller Teilnahme geschrieben: „Ich gehe jetzt für längere Zeit nach der Residenz, wo ich für die Oper ausgebildet werden soll, nachdem ich meinen Kursus für Gesang auf dem Konservatorium in Langenau beendet habe. O, Luise, wie viel Schönes werde ich sehen, hören und lernen! Meine Seele jubelt bei dem Gedanken daran. Und doch, wie oft beschleicht mich auch die Sehnsucht nach Euch, nach der Heimat und nach allem, was ich zurückließ. Aber erst wenn ich etwas Ordentliches in meinem Berufe erreicht habe, komme ich zum Besuch zu Euch und zu meinen Wohltätern nach Uhlingen!“

So schrieb die junge Freundin, die angehende Künstlerin Leonore Manzoni.

Der alte Freiherr war über die Abreise der Generalin und ihrer Tochter Alice nicht sehr betrübt. Beide Damen hatten mehrere Wochen in Uhlingen zugebracht und die Bewohner des alten Schlosses in große Anruhe versetzt. Die Erzählen und Alice waren erfindertlich im Erfinnen landlicher Amusements, täglich mußte etwas Besonderes vorgenommen werden. Das Forsthaus bildete oft das Ziel ihrer Spazierfahrten und die alte Frau Redes hatte Gelegenheit, mit ihrem rühmlich bekannten Kaffee die Herrschaften vom Schloß zu bewirteln.

Der alte Ottersbach und Tante Brigitta zogen es meistens vor, daheim zu bleiben, wenn die Generalin mit ihren beiden Töchtern und Hans dergleichen Ausflüge unternahm. Alices elegante Sommertoiletten machten sich fast komisch in den Wäldern von Uhlingen, wo außer den Vögeln in den Zweigen und ein paar Holzbockern nur gelegentlich der Wetter Hans sie bewundern konnte. Und dieser schien nicht in der Stimmung, sich um dergleichen Dinge zu kümmern. Erüfter und zerstreuter, als es sonst seine Art war, ging er einsilbig neben seiner Cousine einher, diese und ihre Mutter kamen überein, daß er langweilig sei und daß es sich nicht lohne, sich um ihn zu bemühen. Wartha kannte seine Seelenstimmung und auch der Onkel konnte sich die Veränderung in dem Wesen seines Neffen wohl erklären, ohne helfen zu können.

Nun waren die Ahroldts abgereist, die Generalin abermals um eine Hoffnung ärmer. Wartha hatte die Erlaubnis erhalten, bei Onkel und Tante zu bleiben, und die Ruhe und Gemütlichkeit war wieder auf Schloß Uhlingen hergestellt.

In Strichen wechte dagegen eine ichwüle Luft. Der Baron machte sich viel im Walde zu schaffen, ging alle Abende auf den Anstand, ohne den Rehböck, auf den er sahndete, zu erlegen, oder saß stundenlang in seinem Zimmer am Schreibtisch, ohne eigentlich zu schreiben.

Seit jenem Tage, wo er in Langenau die Zeitungsmomone, die für ihn so Aufregendes enthielt, zu sich gestickt hatte, war er noch schauer und finsterner geworden, wie früher, ja er vernied es, wo er konnte, mit Frau und Tochter zusammen zu sein.

136.20

wesens beschäftigte. Nach weiterer unwesentlicher Debatte werden das Kapitel Reichsversicherungsamt und das Kapitel „physikalisch-technische Anstalt“ bewilligt, desgleichen das Kapitel „Kanalamt“.

„Vater, gib mir fünfzig Pfennig für die deutsche Flotte, denn wir werden beargwöhnt!“
Mit diesen rätselhaften Worten präsentierte sich, so schreibt die „Berl. Morgen-Zeitung“, dieser Tage die achtjährige Tochter eines unserer Redakteure dem erstauhten Vater. Auf die Frage, was das denn bedeuten solle, erklärte die Schülerin der siebenten Klasse einer hiesigen Mädchenschule: „Ich brauche fünfzig Pfennig für die deutsche Flotte. Die Lehrerin hat gesagt, wir sollen jede fünfzig Pfennig geben, damit der Kaiser zur Silberhochzeit Geld genug bekommt, um einige Kriegsschiffe zu kaufen. Denn wir werden von allen Mächten beargwöhnt, und im Sommer giebt es Krieg mit Frankreich und England.“ Unser Redakteur sagte seinem Töchterlein, sie möchte der Lehrerin bestellen, daß ihr Vater auf streng konstitutionellem Standpunkt stehe und dem Fräulein Lehrerin mitteilen lasse, daß es lediglich Sache des Reichstags und der verbündeten Regierungen sei, über den Ausbau der deutschen Flotte zu befinden.

„Wir empfehlen“, so fährt das Blatt fort, „angefichts der Sammlungen, die derzeit in zahlreichen Schulen „für die deutsche Flotte“ veranstaltet werden, allen unseren Lesern, falls ihre Söhne oder Töchter mit derselben Forderung an sie herantreten, eine in demselben Sinne gehaltene Antwort zu geben, denn wir sehen diese Agitation für die neue Kategorie von „Schulschiffen“ als einen Unfug an. Es ist Unfug, wenn man Kinder mit solchen blutrünstigen Phantasien erfüllt, wenn man ihnen chauvinistische Phrasen einflößt, wenn man sie mit den Erzählungen von Krieg und Kriegsgefahr graulich macht. Es ist doppelt Unfug, wenn man nicht bloß den Knaben, sondern sogar den Mädchen solche Dinge eintrichtert. Und es ist dreifach Unfug, wenn man dies tut, ohne daß irgendein greifbarer Anlaß dazu vorliegt. Offenbar hatte auch die Lehrerin, die 50 Pfg. für ein Kriegsschiff forderte, keine Ahnung davon gehabt, daß ein solches Schifflein 20–30 Millionen kostet.“

Hoffentlich belehrt der Leiter der Anstalt die Lehrerin, die in der hohen Politik so gut Bescheid weiß, daß sie schon den nächsten Krieg für den kommenden Sommer prophezeit, über die Grenzen ihrer Lehrverpflichtung. Mit der Flottenagitation unter unmündigen Kindern machen sich unsere Schulen und diejenigen, die diese Agitation in der Schule betreiben, einfach lächerlich.

Parlamentsauflösung in Ungarn. Das ungarische Parlament ist am Montag unter Anwendung von Gewalt aufgelöst worden. Schon in den frühen Morgenstunden umlagerten große Menschenmassen, die man auf 100 000 Personen schätzte, das Parlamentsgebäude. Der Platz wurde durch Infanterie und Kavallerie abgesperrt, außerdem war die ganze Garnison konzentriert. Die inneren Räume des Parlaments wurden von 200 Schülern besetzt, trotz des Einspruchs der Abgeordneten, die in die größte Erregung gerieten. Nach Eröffnung der Sitzung übergab Generalmajor Nyiri das königliche Handschreiben, wonach das Parlament aufgelöst ist. Der Präsident beantragte hierauf, die kgl. Handschreiben an den Generalmajor Nyiri zurückzusenden, weil diese ungesetzlich seien, da das Haus nur durch Vermittelung des Ministerspräsidenten mit dem König verkehre. Mit Ausnahme des Grafen Tisza und einiger Liberaler stimmte dem das ganze Haus zu. Darauf wurde die nächste Sitzung für Mittwoch anberaumt und die Sitzung geschlossen. Wenige Minuten nach Schluß der Sitzung war der Saal leer. Nun begab sich Generaloberst Fabriczy, begleitet von der Polizei, in den Saal, bestieg die Präsidententribüne und verlas in Vertretung des Kommissars das Handschreiben, daß das Haus aufgelöst sei, weil es arbeitsunfähig sei, und der König sich den Termin für die Einberufung des Hauses vorbehalte. Hierauf gab der Oberst den Befehl zur Räumung des Hauses, das rasch von Polizei und Militär besetzt wurde. Einige Abgeordnete lärmten wohl, doch kam es zu keinerlei ernstem Zusammenstoß. Auch die Galerien lärmten und sangen das Kosaklied. Die Stadt ist vollkommen ruhig. Auch das Magnatenhaus wurde geschlossen.

Die englische Thronrede. In der Thronrede zur Eröffnung des Parlaments heißt es, die Beziehungen zu den fremden Mächten seien fortgesetzt freundschaftliche. Weiter spricht der König seine Freude darüber aus, daß der russisch-japanische Krieg durch einen befriedigenden Abschluß der Verhandlungen beendet sei, die der Initiative des Präsidenten der Vereinigten Staaten zu danken seien. Bezüglich der Marokko-Konferenz sagt die Thronrede, es sei ernstlich zu hoffen, daß das Ergebnis dieser Verhandlungen zur Erhaltung des Friedens unter allen Völkern führen werde.

Tages-Chronik.

Berlin, 19. Jan. Nach der Tögl. Rundschau wird das Diätengesetz für den Reichstag ziemlich scharfe Kontrollmaßregeln enthalten, die vielleicht von mancher Seite als mit der Würde eines Reichstagsabgeordneten nicht ganz vereinbar angesehen werden. Von einer Pauschalsumme, wie mehrfach angenommen wurde, kann absolut nicht die Rede sein.

Berlin, 19. Febr. Heute ging dem Reichstag der Gesetzesentwurf betr. das Handelsprovisorium mit den Ver. Staaten zu, das bestimmt, daß der Bundesrat ermächtigt werde, den Ver. Staaten für die Zeit nach dem 28. Febr. 1906 bis 30. Juni 1907 diejenigen Zollsätze zu gewähren, wie sie durch die neuen Handelsverträge mit Belgien, Italien, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Rumänien, der Schweiz und Serbien den Ländern zugestanden sind.

Berlin, 19. Febr. Die Chefredaktion der Kreuz-Zeitung hat, wie die Kreuz-Ztg. mitteilt, mit dem heutigen Tage der Ministerialdirektor a. D. Dr. Hertel übernommen.

Berlin, 20. Febr. Der Kaiser hat bestimmt, daß die vom deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke herausgegebene kleine Schrift „Alkohol und Wehrkraft“ an alle seit dem letzten Einstellungstermin eingetretenen und in Zukunft zur Einstellung kommenden Rekruten der Armee in geeigneter Weise zur Verteilung gelange.

Berlin, 20. Febr. Die Vertreter des Zentralverbands der Industriellen, der Zentralkommission für Vorbereitung von Handelsverträgen und des Bundes der Industriellen stimmen in einer Erklärung dem Handelsprovisorium mit Amerika zu und sprechen die Hoffnung aus, daß der Reichstag das Provisorium annimmt.

Hamburg, 19. Febr. 5900 Schauerleute und 800 Kohlenarbeiter sind in eine Lohnbewegung eingetreten, nachdem kleinere Arbeiterkategorien im Hafen in voriger Woche teilweise auf freilichem Wege Zugeständnisse erstrebt hatten.

Lübeck, 19. Febr. Die Bürgererschaft nahm den Gesetzesentwurf, wonach das Staatsbürgerrecht erst nach fünfjährigem Aufenthalt im Freistaate erworben werden kann, an.

München, 19. Febr. Der frühere Kriegsminister, Frhr. v. Aich, General der Infanterie, ist gestern abend in seiner Wohnung vom Schläge getroffen worden und kurz darauf verstorben.

Paris, 19. Febr. Wie der „Matin“ unter dem gestrigen Datum aus Marseille meldet, beschloß der Dampfer „Turk“ die Faktorei Mar Chica und legte einen Teil der Gebäude in Trümmer. Die Rebellen erwiderten das Feuer, ohne Schaden anzurichten.

London, 20. Febr. Bei der gestrigen Eröffnung des englischen Parlaments fiel es allgemein auf, daß sich König Edward, als er nach dem Thronessal schritt, schwer auf einen Stuhl stützte. Ferner fällt auf, daß der Besuch des Königs von Spanien und dessen dadurch veranlaßte Verbindung mit der englischen Königsfamilie gänzlich unerwähnt blieb.

London, 20. Febr. Der „Standard“, berichtet aus Kopenhagen, daß unmittelbar, nachdem der Kaiser die ihm Geleit gebende dänische Königsfamilie verlassen hatte, der Wagen mit dem französischen Vaischen Courcel an den Landungsplatz heran jagte. Courcel habe darauf mit dem Kaiser eine halbe Stunde konferiert.

Kopenhagen, 19. Febr. Der deutsche Kaiser ernannte König Frederik zum Ehrenadmiral der deutschen Flotte; der König verlieh dem Kaiser das Ehrenzeichen des Dannebrogordens. Nach herzlicher Verabschiedung trat der Kaiser abends die Heimreise an.

Washington, 20. Febr. Nach hier eingetroffenen Meldungen wurde am 7. Febr. auf den Präsidenten Reyes von Columbia ein Mordversuch gemacht. Es wurden auf den Wagen 8 Revolvergeschosse abgegeben, von denen 5 den Wagen trafen. Der Präsident blieb unverletzt.

Der vor einigen Tagen in Frankenthal unter dem Verdacht, bei Ausübung seines Berufes an einem 15 Jahre alten Mädchen aus Nechtersheim ein vollendetes Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben, in Untersuchungshaft genommene praktischer Arzt Dr. Ländler von Speier ist gegen eine Kaution von 25 000 Mark wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Dr. Ländler stellt, wie verlautet, die ihm zur Last gelegte Straftat entschieden in Abrede.

Die Unterschlagungen des flüchtigen Kassiers Gärtner der Drahtstrickfabrik Roth-Hed u. Schwinn in Freheim bei Zweibrücken belaufen sich bis jetzt auf 60 000 Mark.

In den Ringparkanlagen bei Würzburg wurde Nacht der f. Rechnungs-Kommissar Karl Meusel von zwei jungen Strödlern ausgeraubt. Die Räuber hatten ihr Opfer mit Revolver und Dolch bedroht.

Kroatische Arbeiter ermordeten bei der Grube „Hapingen“ (Bez. Trier), den Unternehmer Dola, tauchten dessen Uhr und 50 Mk. Die Mörder sind entflohen. Wegen Meuterei und tätlichen Angriffs auf Vorgesetzte im Hafen von Tacopilla wurden 4 Matrosen des deutschen Vollschiffs Erato vom Kapitän dem deutschen Konsul ausgeliefert, der die Meuterei mit dem Dampfer Setos nach Hamburg bringen ließ, wo sie von der Polizei in Empfang genommen wurden.

In der Viktoriamine bei Raitland (Colorado) erfolgte eine Kohlenstaubexplosion, durch die 16 Grubenarbeiter getötet worden sein sollen. Bisher wurden 5 Leichen geborgen.

Die Marokko-Konferenz.

Paris, 19. Febr. In Bezug auf den französischen Vorschlag in Betreff der Organisation der Polizei in Marokko scheint festzustehen, daß Frankreich in den Hafenstädten neben französischen auch spanische Inspektionsoffiziere zuläßt, und daß weiterhin ein höherer italienischer Offizier die Inspektion der gesamten Polizei erhalten soll. Die Pariser Presse betont, daß Frankreich damit ein großes Entgegenkommen beweise, und man darf annehmen, daß Frankreich diese Vorschläge aus Rücksicht auf die Anschauungen der übrigen Großmächte formulierte. Man hat aber hier wenig Hoffnung, daß Deutschland sie für genügend hält.

Algeiras, 18. Febr. Alle Mitglieder der Konferenz hatten heute dem französischen Delegierten Revoil aus Anlaß des Amtsantritts des Präsidenten Fallières Besuche ab.

Die Anruhen in Rußland.

Der Potemkin-Prozess.
Das Kriegsgericht in Sebastopol beendete den Prozess gegen die Meuterei von dem Panzerschiff „Rjaes Potemkin“. Es wurden verurteilt drei Matrosen zum Tode durch den Strang mit Begnadigung zu 15jähriger Zwangsarbeit, ferner zu Zwangsarbeit von 7, 12 und 20 Jahren je ein Matrose, zu zweijähriger Zwangsarbeit 9 und zu einjähriger 23 Matrosen. Ferner

wurden verurteilt ein Arzt, ein Unteroffizier und ein Fähnrich zum Dienstauschluß, die beiden ersteren mit, letztere ohne Kanonenverlust, und ein Ingenieur zur Verabschiedung auf dem Disziplinarwege. Ein Unteroffizier und 24 Matrosen wurden freigesprochen.

Aus Württemberg.

Die Kammer der Abgeordneten wird, wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, im März verlagert werden und erst Mitte Mai wieder zusammentreten. In der Zwischenzeit werden die Kommissionen arbeiten.

Eine neue Titelordnung, welche u. a. den Eisenbahn- bzw. Postsekretären, wenn sie 10 Jahre lang in dieser Stellung sich befinden, den Titel „Oberbahnsekretär“ bzw. „Oberpostsekretär“ und den Assistenten den Titel „Oberbahn- bzw. Postassistent“ bringen soll, wird auf das Geburtsfest des Königs erwartet.

Zum Kapitel der geistlichen Schulaufsicht. In der Heilsinger Zeitung stand vor einigen Tagen ein Bericht „Vom Thale“, der für sich selber spricht. Er lautet: „Durch Beschluß der I. Strafkammer Ulm vom 24. Januar d. J., der dieser Tage den Beteiligten zugegangen ist, hat eine Angelegenheit ihren Abschluß gefunden, welche bei einem großen Teil der katholischen Bevölkerung des Thales große Aufregung hervorgerufen und peinliches Aufsehen erregt hat und für die Betroffenen überaus peinlich und verlegend gewesen ist. Am 27. November 1905 wurden nämlich sechs Herren, darunter nicht weniger als vier katholische Lehrer, durch Hausdurchsuchungen in der Wohnung bzw. im Schulzimmer überrascht; sechs Tage darauf erfuhren die Durchsuchten, daß auch Post- und Telegraphenperrre über sie verhängt gewesen sei und am 9. Dezember wurden die Genannten zu einem Verhör (zudem Teil durch Landjäger) nach Reichenbach bzw. nach Degglingen herbeigezogen. Hier erfuhren sie nun vom dem Untersuchungsrichter des Landgerichts Ulm, daß diese strengen Maßregeln wie sie sonst nur gegen Verbrecher angewandt werden, über sie verhängt wurden auf die Anklage des katholischen Pfarrers Köhle von Reichenbach, der mit aller Bestimmtheit angab, die bezeichneten Herren hätten im Februar 1905 zwei beleidigende Artikel gegen ihn (den Herrn Pfarrer) in den Beobachter geschrieben. Auf Grund dieser strengen Voruntersuchung hat nun das kgl. Landgericht beschlossen, die sämtlichen sechs Angeklagten außer Verfolgung zu setzen und die Kosten des Verfahrens auf die Staatskasse zu übernehmen. In der Begründung dieses Beschlusses wird u. a. betont, daß die Voruntersuchung gegen die Angeklagten nicht die geringsten tatsächlichen Anhaltspunkte ergeben haben und daß die Angeklagten ebenso gut schuldig oder nicht schuldig sein können wie andere Personen, gegen welche das Strafverfahren sich nicht gerichtet hat. Wer weiß, was eine Hausdurchsuchung auf dem Lande, besonders gegen einen Lehrer bedeutet, wird den unschuldig Betroffenen diese glänzende Rechtfertigung von Herzen gönnen.“

Der Verkehr in Württemberg. Welche gewaltige Fortschritte der Verkehr in Württemberg seit 1881 gemacht hat, zeigen folgende Zahlen: Die Länge der Eisenbahnen hat nach dem kürzlich erschienenen Verwaltungsbericht, der die Rechnungsergebnisse von 1904 umfasst, 1963 Km. betragen gegen 1541 i. J. 1881, hat sich also um mehr als ein Viertel vermehrt. Das Anlagekapital stieg in 24 Jahren von 442,6 Millionen auf 629,9 Millionen oder um rund 43 Prozent, nicht weil die neu hinzugekommenen Bahnen so teuer gewesen wären, sondern weil die vorhandenen vielfach erweitert und verbessert werden mußten. (zweite Gleise, kostspielige Bahnhof- und Werkstattbauten, Vermehrung der Betriebsmittel). Die Zahl der Stationen stieg von 302 auf 540, sie verkehrte sich daher um volle 80 Proz., so daß Württemberg an der Spitze aller größeren deutschen Verwaltungseinheiten hinsichtlich der Stationsdichtigkeit stehen dürfte, denn im allgemeinen wird auf 5 Kilom. bei den Staatsbahnen 1 Station gerechnet; bei uns trifft es auf 3,6 Kilom. schon eine solche. In den letzten zehn Jahren war man gegenüber den lokalen Wünschen auf Errichtung von Stationen sehr entgegenkommend, sicher nicht zum Nachteil des inländischen Verkehrs, auf welchen Württemberg vornehmlich angewiesen ist. Die Zahl des Personals hob sich von 8052 i. J. 1881 auf 17 393, also um wenig mehr als das Doppelte. Die Lokomotiven vermehrten sich von 331 auf 712, die Personenwagen von 786 auf 1499, die Güterwagen von 5090 auf 9481, also ungefähr auch auf das Doppelte; die Leistungen der Betriebsmittel wurden jedoch fast auf das Dreifache gesteigert. Die Lokomotivkilometer betragen jetzt 30 Millionen gegen 9,5 im Jahr 1881, die Personenwagenkilometer 193,7 Millionen gegen 63,7 und die Güterwagenkilometer 361 gegen 147 Millionen. Noch mehr zeigt sich die erhöhte Inanspruchnahme der Leistungen, wenn die Zunahme des Verkehrs berücksichtigt wird, indem die Zahl der beförderten Personen von 10,7 auf 42,7, die der beförderten Gütertonnen von 3,0 auf 9,7 Millionen angewachsen ist. Auf fallenderweise hielten die Einnahmen mit den Beförderungsmassen nicht gleichen Schritt, denn sie betragen im Personenverkehr nur 22,4 Millionen Mark gegen 9,8 Millionen i. J. 1881, und im Güterverkehr stiegen sie von 15,8 auf 37,2 Millionen Mark, also nicht viel über das Doppelte, während die Massen um das drei- und vierfache zugenommen haben. Ein Beweis der fortschreitenden Verbilligung des Verkehrs, die dann auch tatsächlich im Personenverkehr durch das Fallen des Preises für den Personenkilometer von 3,49 auf 2,83 Pfg. und im Güterverkehr durch das Fallen der Einnahmen aus dem Tonnenkilometer von 6,18 auf 4,57 Pfg. am besten illustriert wird. In diesen Zahlen drückt sich durchweg ein ungeheurer Aufschwung des Verkehrs wesens und der ganzen Volkswirtschaft aus. Eine Fülle von Arbeit und Kraft ist in ihnen enthalten, die der lebhafteste Beweis sowohl des Fleißes und der Anstrengung des Eisenbahnpersonals wie der Strebsamkeit und Mührigkeit des ganzen Volkes.

Soz. Partei und Gewerkschaften. Gegen den Vorstand des Metallarbeiterverbandes hatte auf der Konferenz der Gold- und Silberarbeiter in Stuttgart am 18. und 19. August v. J. der Genosse Karl Oster den Vorwurf erhoben, der Vorstand des Metallar-

weiterverbandes hindere seine Angestellten an der Ausübung ihrer Tätigkeit für die sozialdemokratische Partei, lege ihnen also für die Ausübung ihrer politischen Rechte Hindernisse in den Weg. Auf Antrag des Vorstandes hat nunmehr ein Schiedsgericht diesen Vorwurf und den Tatbestand geprüft. Genosse Oster sieht sich auf Grund dieser Untersuchung gezwungen, die Versicherung zurückzunehmen, da ihm bewiesen wurde, daß die ihm gewordenen Informationen falsch waren. Das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands bemerkt hierzu: „Es ist dies der zweite Fall, wo derartige Behauptungen gegen Gewerkschaftsvorstände bei näherer Prüfung durch die einfachen Tatsachen widerlegt worden sind. Hoffentlich ist nunmehr Schluß des grausamen Spieles.“

Stuttgart, 19. Febr. Eine Versammlung von Juristen und Ärzten wird am 16. März im Sitzungssaal des Schwurgerichts stattfinden zur Erörterung von Fragen aus dem Gebiet der Psychiatrie, die für die beiderseitigen Berufskreise von Bedeutung sein können. Als Verhandlungsgegenstände sind bis jetzt bestimmt worden: Testamentserrichtung und Testierfähigkeit (Med.-R. Dr. Kreuzer-Wimmenden und Landgerichtsrat Dr. Schmolter-Tübingen) latente Geistesstörung bei Prozeßbeteiligten (Amtsrichter Privatdozent Dr. Hegler-Tübingen, Privatdozent Dr. Fried-Tübingen) die verminderte Zurechnungsfähigkeit im früheren Wirt. Strafrecht (Min.-Dir. v. Schwab-Stuttgart). Die Einladungen zu der Versammlung gehen von Senatspräsident v. Weiszer, Min.-Dir. v. Schwab und Med.-Rat Dr. Kreuzer aus.

Tübingen, 18. Febr. Die Stadtverwaltung hat in erneuter Bemühung um eine Hauptbahnverbindung Böblingen-Tübingen oder Waiblingen-Tübingen in heutiger Sitzung der bürgerlichen Kollegien eine eingehend begründete Eingabe an die Regierung und an die Stände beschloßen, die sich gegen die von der Eisenbahnverwaltung vorgesehene Stichbahn Böblingen-Weil i. Sch. bezw. Dettenhausen wendet. Auch von der Unterstadt ist eine Denkschrift und eine Eingabe hiewegen an Regierung und Stände abgegangen.

Neßingen, 18. Febr. Die Gemeindejagd, deren Erlös bisher 255 M. betrug, wurde nach Ablauf der Pachtperiode auf weitere 6 Jahre um die ansehnliche Pachtsumme von jährlich 1550 M. an Jagdpächter Adolf Weber, Privatier in Cannstatt vergeben.

In der Nacht vom Freitag auf Samstag ist ein Reisender in einem Gasthaus in Stuttgart in seinem Zimmer an Gasvergiftung gestorben. Die Untersuchung hat ergeben, daß am Gasofen das Ventil nicht vollständig geschlossen war und dadurch eine heftige Gasansammlung stattgefunden hat.

In Cannstatt wurde am Samstagabend bei einem Wirt eingebrochen. Der Dieb sprengte eine Kommode auf und entwendete daraus 580 M.

Durch eine Sonntagnachm. vor 3 Uhr bei Röttenbach wohl infolge des Lawwetters erfolgte bedeutende Felsrutschung wurde der Bahnkörper mit einer größeren Masse von Felssteinen überschüttet und dadurch während des Nachmittags eine Störung des Bahnverkehrs auf der Strecke Freudenstadt-Schiltach verursacht. Dem 2 Minuten nach der Rutschung heranbrausenden Personenzug drohte große Gefahr, die durch den diensttuenden Pfahlschützer, der dem Zug entgegensteuerte und das Zugpersonal zum raschen Anhalten veranlaßte, noch abgewendet wurde. Sämtliche Nachmittagszüge mußten bei der blockierten Stelle anhalten und die Passagiere von einem Zug zum andern umsteigen, was mehrfache Verspätungen zur Folge hatte. Abends 6 Uhr war das Bahngleise wieder freigelegt.

In Gmünd erhängte sich in der Kaserne ein Unteroffizier der Militärkapelle. Seiner Braut soll er ein Vermögen von 12000 Mark hinterlassen haben.

In Crailsheim wurde der Unterbedienstete Breitinger bei einem Rangiermanöver von einem Wagen erfasst und an die Rampe des Güterschuppens gedrückt, wobei er sehr schwere innere Verletzungen erlitt.

Gerihtsfaal.

Stuttgart, 19. Febr. Ein interessantes Urteil in bezug auf die rechtliche Beurteilung der Gratifikation fällt die 3. Kammer des Kaufmannsgerichts Berlin. Ein Handlungsgehilfe war bei einer großen Gesellschaft als Lagerist angestellt und wurde im Juni v. Js., gleich den anderen jungen Leuten, zur Erledigung der Inventurarbeiten herangezogen. Der Abteilungsvorsteher wollte nun die Arbeiten seines Rayons möglichst schnell erledigt haben, und spornte seine Leute dadurch zu intensiverer und zeitlich längerer Tätigkeit an, daß er ihnen eine Gratifikation in einer nach den Leistungen jedes Einzelnen zu bemessenden Höhe von 30-50 M., auszahlabar nach beendeter Inventur, zusagte. Das Versprechen wurde auch bei allen gehalten, außer dem Lageristen H., welcher als Einziger leer ausging. In der Verhandlung machte H. seinen Anspruch auf die versprochene Gratifikation geltend. Der als Zeuge vernommene Abteilungsvorsteher begründete die Entziehung der Gratifikation gegenüber dem Kläger damit, daß dieser nicht fleißig genug gearbeitet hätte, andere Zeugen bekundigten jedoch, H. hätte in gleich emsiger Weise an der Erledigung der Inventurarbeiten mitgearbeitet wie sie selbst. Das Kaufmannsgericht verurteilte die beklagte Gesellschaft zur Zahlung von 30 M. Wenn ein Arbeitgeber von einem Angestellten zu einer besonderen Gelegenheit ein außerordentlich hohe Arbeitsleistung verlange und diesen zu intensiverer Arbeitsentfaltung durch das Versprechen einer besonderen Belohnung ansporne, so sei er auch dazu verpflichtet, sein Versprechen einzulösen, sofern sich der Angestellte nicht erheblicher Pflichtwidrigkeiten schuldig gemacht hat. Die Gratifikation sei im vorliegenden Falle nicht als ein Geschenk, sondern für mehr geleistete Dienste zu zahlender Extralohn anzusehen. Dieser dürfe daher dem Kläger nicht entzogen werden.

Seilbronn, 20. Febr. Die von dem hiesigen Ge-

meinderat bestrittene Frage, ob für die Unterschlagungen des früheren Gerichtsvollziehers Thumm die Stadtgemeinde den Geschädigten haftbar ist, wird auf dem Prozeßweg zum Austrag gelangen, insofern die gleichfalls geschädigte Wirt. Spatasse in Stuttgart gerichtliche Klage auf vollen Schadenersatz gegen die Stadtgemeinde erheben wird. Der Ausgang dieses Prozesses wird für die übrigen Schadenersatzansprüche maßgebend sein.

Belgrad, 19. Febr. Der Gerichtshof hat den früheren Ministerpräsidenten Giorgiewitsch wegen Preisgabe von Staatsgeheimnissen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ueber das militärische Schreckensurteil
das am 16. das Kriegsgericht der 17. Division in Lübeck fällt, haben wir bereits kurz berichtet. Die Fr. Ztg. bringt nun über die Verhandlung folgende ausführliche Meldung: Am 6. Januar d. Js. schlug, wie wir damals meldeten, der Missetäter Gloy beim Paradeaufmarsch seinen Leutnant Heerlein, mit dem Gewehrkolben nieder, als er von diesem zur Wiederholung einer Uebung zurückgerufen worden war. Wegen dieser Tat hatte er sich heute vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Neben ihm nahm auf der Anklagebank der Unteroffizier Hansen Platz, dem vorschrittswidrige Behandlung seiner Untergebenen und Unterlassung einer dienstlichen Meldung zur Last gelegt wird. Beim Griffschlagen am Morgen des 6. Januar auf der Mannschaftsstube soll der Unteroffizier dem Gloy, obwohl dieser die Uebungen so gut machte, wie er konnte, einen Stoß vor die Brust gegeben haben. Tatsächlich ist Gloy zurückgetaumelt und mit dem Rücken gegen einen Schrank gefallen. Hierauf schlug Gloy mit dem Gewehrkolben den Unteroffizier Hansen auf die Schulter, sodas dieser zurücktaumelte. Sofort ließ er dann die ganze Korporalschaft in die Kniebeuge gehen und in dieser Stellung ungefähr eine halbe Stunde lang Griffe üben. Infolge dieses „Schleifens“ waren die weißen Leute bei der darauf auf dem Kasernenhofe folgenden Uebung unter dem Kommando des Leutnants Heerlein schlapp. Sie marschierten so schlecht, daß es selbst einem anderen Korporalschaftsführer auffiel. Leutnant Heerlein, der von der vorangegangenen langen Uebung keine Ahnung hatte, forderte Gloy, der besonders schlecht marschierte, obwohl er sonst ein guter Soldat war, auf, die Beine besser zu werfen. Da die Mahnung keinen Erfolg hatte, rief ihn der Leutnant zurück. Da Gloy diesem Befehl angeblich nicht schnell genug nachkam, folgte er einmal um den Kasernenhof Lauffschritt machen. Gloy hatte bisher Gewehr bei Fuß gestanden. Blödsinnig sah er das Gewehr beim Lauf und schlug mit dem Kolben den Leutnant auf den Kopf. Der Schlag wurde durch den Rücken schild zwar etwas gemildert; aber der Angegriffene stürzte trotzdem bewußtlos zu Boden, nachdem er den vergeblichen Versuch gemacht hatte, den Säbel zu ziehen. Gloy trat nach dem Schläge zurück und stand wieder Gewehr bei Fuß. Ein Unteroffizier, der ihn festnehmen wollte, trat ihm mit gezogenem Säbel entgegen und forderte ihn zur Abgabe des Gewehres auf, welchem Befehl der Täter auch willig folgte. Auf Befragen erklärte Gloy, daß ihm der gegen den Leutnant geführte Schlag sofort leid getan habe; auch sei er der Meinung gewesen, Unteroffizier Hansen werde ihn melden. Es sei ihm selbst nicht begreiflich, wie er dazu kommen konnte, seinen Leutnant tödlich anzugreifen, da dieser ihn stets freundlich und gut behandelt habe. Sein Bewußtsein reiche nur bis zu dem Marsch-Marsch-Befehl des Leutnants, dann sei es ihm schwarz vor den Augen geworden. Als er wieder zu sich gekommen sei, habe der Leutnant blutend am Boden gelegen. Unteroffizier Hansen will den Gloy nicht vor die Brust gestoßen haben, von ihm auch nicht gestoßen worden sein; er habe ihm nur das Gewehr zurecht gelegt. Die anderen Leute bekunden, daß sie den Schlag Gloys gegen Hansen nicht beobachtet hätten, aber sämtlich hatten sie die Empfindung, daß Hansen die Mannschaft hatte „schleifen“ wollen und zwar deswegen, um an Gloy Rache nehmen zu können. Leutnant Heerlein stellt dem Gloy ein sehr gutes Zeugnis aus; noch zwei Tage vor dem Vorfall habe er ihm einen Preis für gutes Turnen geben können. Von dem Schläge mit dem Gewehrkolben habe er keine nachteiligen Folgen für seine Gesundheit davongetragen; nur abends empfinde er mitunter nach langem Tragen der Dienstmütze etwas Kopfschmerz. Nach ärztlichem Gutachten ist Gloy geistig völlig intakt. Er wird (wie schon gemeldet wurde) wegen Angriffs auf einen Vorgesetzten in zwei Fällen zu insgesamt sieben Jahren neun Monaten Gefängnis, Hansen wegen Mißhandlung Untergebener zu 38 Tagen Mittelarrest verurteilt. Von der Anklage der Unterlassung einer Meldung wird er freigesprochen. Das Gericht hat nicht festgestellt können, daß Hansen den Schlag von Gloy als absichtlich empfunden hat, und daß er infolgedessen die Kniebeuge hat ausführen lassen; es hat aber diese Uebung nicht als vorschrittswidrige Uebung, sondern als Mißhandlung angesehen.

Das Urteil gehört wieder einmal zu denjenigen, die dem bürgerlichen Rechtsempfinden völlig unverständlich sind. Die unmittelbare Ursache des ganzen Vorfalls, der Unteroffizier Hansen erhält 38 Tage Mittelarrest für seine nichtswürdige Schinderei und der unglückliche Missetäter 7½ Jahre Gefängnis. Hätte das Gericht einen Moment geistiger Unzurechnungsfähigkeit angenommen, so hätte es bis auf 2 Jahre herabgehen können. Hoffentlich wird dieses drakonische Urteil nicht rechtskräftig.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 19. Febr. Im hohen Alter von 82 Jahren ist hier heute der frühere langjährige Vorstand der Kgl. öffentlichen Bibliothek, Direktor a. D. Dr. W. v. Seyd, gestorben.

Vermishtes.

Vor der Zollerhöhung.

Der Fr. Ztg. wird aus Ludwigshafen berichtet: Ein

interessantes Bild bietet gegenwärtig der Rheinstrom zwischen hier und Mannheim. Wegen des ungeheuer großen Andrangs von Getreidetransporten, die noch vor dem 1. März verzollt sein müssen, wenn nicht der neue Zolltarif angewendet werden soll, ankern sehr viele Rähne als sogenannte Getreide-Lagerfahrer an dem bayerischen Ufer, auf dem sich die großen Getreidepeicher befinden. Da die Getreidelageräume der Walzmühle bekanntlich abgebrannt sind, so ist diese Firma gezwungen, viele solcher schwimmenden Silos zu mieten. Es ist bei dem hiesigen Hauptzollamt eine ganz enorme Menge von Getreide angemeldet, das auf Zollabfertigung wartet.

Die Ratten und die Rosen.

Die Wissenschaftlichen des Ackerbaudepartements der Vereinigten Staaten haben ein neues probates Mittel gefunden, um Ratten zu fangen: Rosen! Brotkrumen, Käse, Speckschwarten vermögen als Köder für die lästigen Nagetiere mit den Rosen nicht zu konkurrieren. Der Duft des ältesten Käses hat, so zeigen die wissenschaftlichen Experimente, nicht annähernd die Anziehungskraft, wie der Duft der Rose; die Ratten haben einen ausgesprochen „schöngeistigen“ Geruchssinn. Sie untersuchen noch feiner: Sie haben Viehlinge unter den Rosen, nämlich die weißen Brautrosen und die Neptunos-Rose. Füllen, die mit den ordinären, bisher gebrauchten Köderarten versehen sind, werden von den auf Rosenbucht verbesserten Ratten mit verächtlichem Nasenrumpfen stehen gelassen, wohingegen eine Falle, in welcher eine stark duftende Rose als Köder befestigt war, gerade unwiderstehlich auf die Tiere wirkte. Die Ratten sind bislang als gierige Fräser beschrieben gewesen. Man hat sie gründlich verkannt. Sie sind ästhetisch veranlagt, sie fressen die Rosen nicht; sie haben sich an ihrem Duft und verschmähen gemeine Gerüche, wie Speck und Käse. Ihr ästhetischer Drang führt rettungslos ihrem Untergang herbei, da sie dem betörenden Duft der Königin der Blumen nicht zu widerstehen vermögen. Ein Schimmer von Romantik breitet sich über die dem Tode geweihte Ratte. Die profanen Wissenschaftlichen des Ackerbaudepartements empfehlen den Anbau weißer Rosen als Rattenköder.

Handel und Volkswirtschaft.

Berlin, 19. Febr. Die Nordd. Ztg. teilt mit: Der Sachverständige beim kaiserlichen Generalkonsulat in Shanghai, Dr. Deltus, wird in der Zeit vom 1. bis 15. März d. J. von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr nachmittags im Konsularamt in Berlin Interessenten zur Verfügung stehen, die über die Handelsverhältnisse in China Auskunft wünschen.

Stuttgart, 19. Febr. Schlächtmarkt. Zugetrichen. Ochsen 28, Ferkel (Bullen) 102, Kalben, Rähne (Schmalvieh) 111, Rälber 250, Schweine 350. Verkauf: Ochsen 28, Ferkel (Bullen) 81, Kalben, Rähne (Schmalvieh) 82, Rälber 250, Schweine 384. Landverkauf: Ochsen —, Ferkel (Bullen) 21, Kalben, Rähne (Schmalvieh) 29, Rälber —, Schweine 16. Erlös aus 1/4 Mtl. Schlächtgewicht: 1) Ochsen: 1. Qualität, ausgemästete von 90 bis 90 Pfg., 2. Qualität, fleischige und ältere von 60 bis 60 Pfg.; 2) Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 66 bis 67 Pfg., 2. Qualität, älter und weniger fleischige von 66 bis 66 Pfg.; 3) Stiere und Jungstiere: 1. Qualität, ausgemästete von 76 bis 78 Pfg., 2. Qualität, fleischige von 74 bis 76 Pfg.; 3. Qualität, geringere von 70 bis 73 Pfg.; 4) Rälber: 1. Qual., junge gemästete von 60 bis 60 Pfg., 2. Qual., ältere 60 bis 64 Pfg., 3. Qual., geringere 45 bis 54 Pfg.; 5) Rälber: 1. Qual., beste Saugfäbber von 90 bis 93 Pfg., 2. Qual., gute von 88 bis 90 Pfg., 3. Qual., geringe von 86 bis 87 Pfg.; 6) Schweine 1. Qual., junge fleischige von 79 bis 80 Pfg., 2. Qual., schwere fette 77 bis 79 Pfg., 3. Qual., geringere (Saunen) von 70-74 Pfg. NB. Bei dem Rindvieh ist die Notiz nach Fleischgewicht d. h. gratis, bei den Rälbern gelten als Schlachtgewicht 60 Prozent des Lebendgewicht, bei den Schafen werden Kopf, Junge, Herz, Milz, Nieren und Nierenfett mitgewogen, bei den Schweinen werden Nieren und Nierenfett mitgewogen; 8 Proz. des Gewichtes gehen zu Gunsten des Käufers ab. — Verkauf des Marktes: Schweine und Rälber lebhaft, sonst mäßig belebt.

Stuttgart, 19. Febr. In der letzten Woche nahm das Getreidegeschäft einen ruhigen Verlauf. Für greifbare Ware sieden die Preise behauptet, während auf Abladung die Mänterungslage sich leicht — Es notieren per 100 Kilogramm, frachtlos Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen württ. 19.— bis 19.50 M., fränkischer 19.25 bis 19.75 M., niederbayr. 19.50 bis 20.— M., Rumänier 19.50 bis 20.25 M., Mlta 19.75 bis 20.50 M., Caposta 20.25 bis 20.50 M., Kaffee Hagma 20.10 bis 20.75 M., Zapfen — 20.50 M., Kernen Oberländer 19.25—19.75 M., Unterl. 19.25 M., Dinkel neu 15.00 M., Roggen, württ. 17.25 bis 17.75 M., russischer 18.25 bis 18.50 M., Gerste württ. 18.— bis 18.50 M., fläcker 18.50 M., Lanber 18.— M., bis 18 M., 50 Pf., Giesler 18 M., 50 Pf., ungarische 19.75 bis 20 M., 50 Pf., je nominal Hafer, württ. 17 M., 50 Pf. bis 18 M., 50 Pf., russischer 17.25 bis 18.25 M., Reis Saplato 14.50 bis 14 M., 75 Pf., Misch 13 M., 75 Pf. bis 13 M., — Pfg. — Mehlpreise pro 100 Kilogramm inkl. Saft: Wehl Nr. 0: 80.00 bis 81.00 M., Nr. 1: 78.00 bis 79.00 M., Nr. 2: 76.50 M., bis 77.50 M., Nr. 3: 75.00 M., bis 76.00 M., Nr. 4: 22.50 M., bis 23.50 M., Suppenries 80.00 bis 81.00 M., Kleie 10.— M.

Mannheim, 19. Februar. Getreidemarkt. 81 Mtl. neuer Hafer 100.00, 80 Mtl. Hafer 1. Sem. R. 139.00, 80 Mtl. Barletta Febr.-März 139.00, 80 Mtl. La Plata Ungarisch R. 139.00, 80 Mtl. Plata Sem. Franc. R. 000.01, 80 Mtl. Rofaria Santa F. R. —, Mlta 9 Pud 30 R. 144.—, Mlta 9 Pud 25 R. 145.00, Mlta 9 Pud 30 R. 146.00, Mlta 9 Pud 35 R. 147.00, Mlta 10 Pud Ml. 148.—, neuer rum. Weizen 78/80 Ml. 2/3 R. 148.00—000.—, neuer rum. Weizen 79/80 Ml. 2/3 R. 149.00, neue R. 2, hard Winter Ernte Jan.-Febr. 000.00 M. Redwinter neue Ernte, Nov.-Dez. 000.—, Hafer, Roggen 9 Pud 15/20 R. 121.00, Hafer, Futtergerste 60/81 R. 112.00, Amerikanischer Weizen-Rais R. 94.00, Plata-Rais gelb, R. 2, Ml. 111.00—000.—, Nordbr., Hafer je nach Qualität Ml. 135.00 bis 140.—, Mlta per 1000 Mlta cfr. Rotterdam.

Rürnberg, 17. Februar. Offizieller Marktbericht des Vereins der Rürnbergger Hopfenkommissionäre. Das dieswöchentliche Geschäft brachte einen Umsatz von annähernd 1300 Ballen gegenüber 700 Ml. Zufuhr. Der Export hat sich zwar in den letzten Tagen wieder mehr am Einfuhr beschäftigt, es kamen aber auch wieder nur grünfarbige Hopfen im Rahmen von 35-50 M in Frage, während mischfarbige und gelbe Hopfen fast vernachlässigt blieben. Die Preise sind zwar unverändert, doch ist die Stimmung recht ruhig. Preise per 50 kg am 17. Februar: Gebirgshopfen, prima 50-55 Mark, Marktshopfen prima 40-48 M., do. mittel 38-45 M., do. geringe 16-24 M., Hallertauer, prima 60-70 M., do. mittel 40-55 M., do. geringe 32-38 M., Hallertauer Siegel, prima 70-75 M., do. mittel 45-60 M., Mischgründer, mittel M-35 M., 23 Arterberger, prima 60-65 M., do. mittel 40-48 M., do. geringe 30-35 M., Badische prima 70-75 M., do. mittel 40-55 M., do. geringe 30-38 M., Spalter Land, leichte Lager 35-40 M., Giesler, prima 60-65 M., do. mittel 45-48 M., Bolener, prima 55-60 M., do. mittel 40-45 M., Altmärker 25-30 M. Zur Auswahl aus Parteien wird einige Mark mehr bezahlt.

Lezte Nachrichten.

Stuttgart, 20. Febr. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Ständeherrn wurde der Kommissionsbericht-erstatte Geh. Rat Dr. v. Hefz während der Verlesung seines Berichts von einem Unwohlsein befallen und sank neben seinem Stuhl zu Boden. Er erholte sich zwar bald, die Sitzung mußte aber abgebrochen werden. — Die Kammer der Abgeordneten beteiligte sich heute an der Beisetzung des Abg. v. Nieder und läßt ihre Sitzung ausfallen. — Im Juni d. J. soll hier der Delegiertentag der deutschen Goethebände abgehalten werden.

Berlin, 20. Febr. Am Tage der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars soll nach der Täglichen Rundschau eine allgemeine Annesie in Kraft treten. — Dem Berl. Tagblatt wird aus Paris gemeldet: Ein vermittelndes Eingreifen einer dritten Macht in Algerien, das einzige Mittel zur Verständigung, scheint nicht ganz ausgeschlossen zu sein. — Generalleutnant v. Trotha, der frühere Oberkommandierende in Deutsch-Südwestafrika, wird seinen Abschied nehmen.

Im Verlage von Greiner und Pfeiffer in Stuttgart läßt Otto Gittinger, der Verfasser von „So sem' mer Leut“ einen neuen Band Gedichte erscheinen, der den Titel führt „Schwobaleut“. Wir geben unsern Lesern nachstehend eine Probe dieser köstlichen Gedichte, in denen der Verfasser so recht seinen Humor, seine genaue Kenntnis von Land und Leuten seiner schwäbischen Heimat zeigt.

Alkohol.

A neuer Doktor kommt ens Tal
Grad von der Hochschul ber.
Und weil er hell ischt, sieht er ball,
Dass do z'veil g'uffa weer.
Und weil er 's Elend sieht derbei,
No packt an au der Jörn,
Und weil er jong ischt, nemmt er glei
Da Teufel bei de Horn.
Er hält am Sonntichnochmittag
En Vortrag en der Poscht.
Do laufa d' Leut, frautlebatag!
Aparte, weil's nenz loscht!
Der Saal ischt eba g'stricha voll
Und alles horcht, wie quat
Der Dokter do den Alkohol
Zwei Stoad lang ronter tuat.
Am End' hot no der Dokter g'sait,
Ehm wär's jehz liab ond recht,
Wenn der ond ear au von de Leut'
Sein Ansicht saga möcht'.
A guata Weil ischt alles fill.
No sait der Schulz allsg'mach:
„Ja also, was i saga will,
„Gerr Dokter, bescht a Sach'!
Was Sia do g'ait hent, des gean miar
Vollkomma qua! jawohl!
Wenn eins sein Wein hot und sein Biar,
Braucht's doch kein Alkohol!“

Wiesendüngung. Der Kalidüngung der Wiesen wird von Seiten der Landwirte noch lange nicht die Beachtung geschenkt, welche dieselbe beanspruchen kann. Vielfach werden schon die Wiesen neben der Düngung mit Stallmist ausschließlich mit Thomasmehl gedüngt, ja man darf wohl sagen, daß damit auf Kosten der Kalidüngung Verschwendung getrieben wird. Denn die Wiesenpflanzen brauchen zu ihrer Ernährung viel mehr Kali als Phosphorsäure, es wird deshalb auch der Ertrag durch die einseitige Düngung mit Phosphorsäure lange nicht so gesteigert, wie dies der Fall ist, wenn noch dazu mit Kali gedüngt wird. Neben zahlreichen anderen Versuchen beschäftigt dies der Versuch, welchen Herr Kaver Kohn, Ortenhausen bei Laupheim durchgeföhrt hat. Er teilte ein Feld in drei gleiche Teile, von denen er die eine Parzelle ohne Düngung ließ, der anderen pro württ. Morgen 3,75 Zentner Thomasmehl und der dritten neben dieser Menge Thomasmehl noch 5 Zentner Rainit verabreichte. Die ungedüngte Parzelle brachte in Heu und Dehmd einen Ertrag von 44 Zentner, die allein mit Thomasmehl gedüngte Parzelle 56,75 Zentner und die dritte Parzelle, welche auch Kali in Form von Rainit erhalten, brachte sogar 68,75 Zentner, also 12 Zentner Heu mehr, was den Zentner zu 3 Mark gerechnet, 36,— Mark ausmacht. Die Düngung mit Rainit verursachte Kosten in Höhe von 7,50 Mark und wenn man nun die Düngungskosten von dem Mehrgewinn in Abzug bringt, bleibt als Reingewinn 28,50 Mark, welcher allein der Kalidüngung zu verdanken ist. Die Hauptfache bei dieser Düngung ist nur, daß dieselbe jezt, soweit sie noch nicht erfolgt ist, gegeben wird.

Geburtsfest Sr. Majestät des Königs

am Sonntag den 25. Februar 1906

Programm:

1. Allgemeine Beflagung der Gebäude.
2. Morgens 8 Uhr Tagwache mit Böllerschüssen.
3. Vormittags 1/10 Uhr: Festgottesdienst; eine Viertelstunde vorher Versammlung auf dem Rathaus zum gemeinschaftlichen Kirchgang.
4. Nachmittags 1 Uhr: Festessen im Hotel Post.
5. Abends 8 Uhr: Allgemeines Bankett daselbst.

Die Stadtbewohner werden zur würdigen Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes freundlichst aufgefordert.

Wildbad, 20. Februar 1906. Stadtschultheißenamt: Bähner.

Unter Hinweisung auf die in den beiden hiesigen Blättern erschienenen Berichte über die Konstituierung des Kurvereins gestatte ich mir, sämtliche Gasthofbesitzer, Zimmervermieter und Geschäftsleute Wildbads zum Beitritt zum Kurverein ergebenst einzuladen. Listen zur Einzeichnung liegen bei der Vereinsbank Wildbad, bei Herrn Buchbinder Niezinger und Herrn Robert Treiber, Kaufmann auf.

Wildbad, 19. Februar 1906. Stadtschultheiß Bähner.

Wildbad.

Verakkordierung von Grabarbeiten.

Nächsten Freitag den 23. Februar, vormittags 11 Uhr werden auf dem hiesigen Rathaus die erforderlichen Grabarbeiten zur Verlängerung der Gasleitung bis zum Windhof und im Eiberg im öffentlichen Abstreich verakkordiert.

Kostenvoranschlag und Bedingungen können bei unterzeichneter Stelle eingesehen werden.

Den 20. Februar 1906. Stadtbauamt.



Den 21. Februar 1906.

Der Vorstand des Militärvereins

Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs treten die Kameraden zum gemeinschaftlichen Kirchgang

Sonntag den 25. Febr.
vormittags halb 10 Uhr
vor dem Rathause an
Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Der Vorstand des Kriegervereins.

Neu eingetroffen

sind wieder abgepaßte Stoffe zu Damenkleidern, Blousen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezügen etc., ferner Waffelbettdecken, Jaquartdecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen Original-Einheitspreisen und empfiehlt solche

Fr. Schulmeister.

Schuld- u. Bürgscheine stets vorrätig in der Buchdruckerei Hofmann.

Dampf-Waschanstalt Birkenfeld.

Den Herren Hoteliers, Pensionsbesitzern und sonstigen Interessenten zur Nachricht, daß wir ab 1. Mai ds. J. unsern

Wäschewagen während der Saison täglich nach Wildbad

laufen lassen werden, zur Abholung und Ablieferung von Hotel- und Privatwäsche jeder Art.

Wir empfehlen unsere aufs modernste eingerichtete Dampfwaschanstalt unter Zusicherung sauberster Ausführung und prompter Bedienung, bei größter Schonung der Wäsche.

Dampfwaschanstalt Birkenfeld
Gebr. Maneval.

Telefon: Amt Birkenfeld Nr. 2.

Druck und Verlag der Verh. G. J. J. Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: G. Reinhardt daselbst.

Versteigerung.

Am Donnerstag, 22. Febr., von nachmittags 2 Uhr ab werden in meiner Wohnung (Katharinenstr. 2 Herde, 1 großer Auszugstisch, verschiedene Tische, Stühle und allgemeiner Hausrat gegen bare Bezahlung versteigert.

Frau Niefer Wwe.

Von Freitag ab gebe ich meinen sämtlichen Wein ab. Bei Mindestabnahme von 20 Litern per Liter um 30 Pfennig. Die Obige.

Sente Mittwoch
frische

Berliner Pfannkuchen

bei Bäcker Bechtle.

Liederkranz Wildbad.

Sente Mittwoch

Singprobe

abends 8 Uhr im Lokal. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Süße und schmackhafte
Orangen
das Stück 5 Pfg. empfiehlt
Chr. Batt.

Fertige Strümpfe,
Hocken, Längen
Kinder-Strümpfe
mit Knieverstärkung,
Kinderkittel
gut und schön gestriekt, empfiehlt
Emilie Beck.

Im Maschinenstricken von Strümpfen etc. empf. sich die Obige.

Eisendreiangel

dreierl. Größen zum Nageln der Schuhe und Stiefeln empfiehlt in großer Auswahl. Ferner empfehle prima Schuh- und

Lederzett Carl Rath, Gerber.

Spitzwegerich-Brustbonbon

allerbestes Hausmittel bei jedem Husten, Keuchhusten, Katarrh etc. empfiehlt in Venteln à 10 u. 20 Pfg. Carl Wilhelm Vott.

Frische selbstgemachte Bier-Rudeln

sind stets zu haben bei
Bäcker Zieffle.

Wildbad.
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer
Ehelichen Verbindung
auf Donnerstag den 22. Februar
in das Hotel Schmid zum goldenen Ochsen freundlichst einzuladen.
Karl Böhner
Luise Gähler
Kirchgang 1/2 1 Uhr vom Gold. Ochsen aus.

Gustav Kuch
empfiehlt:
Jackets, Capes,
in Astrachan und Tuch für Erwachsene und Kinder
Kostümröcke, alles in neuester Facon,
ferner
Damen- und Kinderwäsche,
Unterröcke, wollene Strümpfe, Handschuhe,
Mützen, Hauben, Schürzen, Gürtel,
Ballshawl, Spitzenragen u. Kragengarnituren.
Große Auswahl in echten
Schweizerstickereien, Valenciene-Spitzen
und Einsätzen,
verschiedene Pelze
von Mt. 2.50 an.
Blousensamt in versch. Farb., Auspuhkartikel f. Damenkleid

Soeben erschienen:
Aus der Gegenwart.
Dichtungen von H. S.
(Heinrich Seybold.)
Preis broch. Mk. 1.50, elegant geb. Mk. 2.50.
Das Gedichtwerk zerfällt in 5 Abteilungen: 1) Humoristisches und Satirisches; 2) Lieder und Balladen; 3) Landschafts- und Heimatlieder; 4) Politisches und Polemisches mit Anhang: Kleine Bosheiten; 5) Wunderbare Geschichten vom alten Donzendenene.
Zu beziehen durch die Expedition des „Freien Schwarzwälder“ woselbst auch ein Exemplar zur Einsicht aufliegt.